

Der Gesellschafter.

Abonnementspreis
in Nagold halbjährlich
54 fr., im Bezirk
Nagold 1 fl. 2 fr.,
im übrigen Theil un-
seres Landes 1 fl. 8 fr.

Einrückungs-Gebühr
für die dreigespaltene
Garmond-Zeile oder
deren Raum bei ein-
maligem Einrücken
2 fr., bei mehrmaligem
je 1 1/2 fr.

Amto- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Nr. 63.

Dienstag den 6. Juni

1871.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung, betreffend die Aufnahme von Zöglingen in die Gartenbauschule zu Hohenheim.

Auf den 1. Oktober d. J. können in die im Jahre 1842 zum Andenken der 25jährigen Regierung Seiner Majestät des verewigten Königs Wilhelm an der hiesigen Anstalt gegründete Gartenbauschule wieder sechs Zöglinge eintreten. Zweck dieser Anstalt ist: junge Männer aus dem Stande der Gärtner, Weinärtner und Landwirthe durch passenden Unterricht und praktische Einübung mit der Theorie und Praxis des ländlichen Gartenbaues bekannt zu machen. Die Aufnahme erfolgt auf 1 Jahr. Die näheren Bedingungen hierüber siehe Staats-Anzeiger vom 3. Juni Nr. 130.

Hohenheim, 31. Mai 1871.

K. Instituts-Direktion. Werner.

Revier Stammheim.

Stammholz- & Reisach-Verkauf.

Am Freitag den 9. d. Mts. aus dem Distrikt Hönig: 3 Eichen mit 31 Cub., 24 Nadelholzklöße mit 823 Cub., 45 eichene, 50 buchene und 855 Nadelholz-Wellen.

Zusammenkunft Morgens 9 Uhr im Schlag Hönig, oberhalb Simmozheim.

Am Samstag den 10. d. Mts. aus dem Distrikt Bronnhalde: 8 Eichen mit 183 Cub., 1 Buche mit 39 Cub., 23 Nadelholzklöße mit 731 Cub., 100 eichene, 100 buchene und 1514 Nadelholz-Wellen nebst Schlagraum.

Zusammenkunft Morgens 9 Uhr beim Rathhaus in Güttingen.

Am Montag den 12. d. Mts. von der Abtheilung Oberer Lindenrain: 6550 Stück Nadelholzwellen.

Zusammenkunft am Castanienbaum auf dem Stammheim-Güttinger Sträßchen Morgens 9 Uhr.

Am Dienstag den 13. d. Mts. aus dem Distrikt Bedeneggart: 50 buchene Wellen und 3251 Nadelholzwellen.

Zusammenkunft Morgens 9 Uhr beim Haselstaller Hof.

Wilberg, 3. Juni 1871.

K. Forstamt.

Revier Thumlingen.

Wiederholter

Stammholz-Verkauf.

Aus dem Staatswald Sattelacker kommen am Samstag den 10. Juni, Vormittags 10 Uhr, in Lützenhard wiederholt zum Verkauf:

84 Stück Lang- und 16 Stück Klop Holz.

Sfeldhausen.

Langholz-Verkauf.

Ca. 220 Stämme Langholz und circa 200 Stangen verschiedener Art werden am Donnerstag den 8. Juni, Vormittags 8 Uhr, bei günstiger Witterung im Walde, bei ungünstiger auf dem Rathhause dahier verkauft werden.

Gemeinderath.

Privat-Bekanntmachungen.

Altenstaig.

150 fl. Pfleggeld

werden gegen gesetzliche Sicherheit ausgetrieben von

Gottfried Keiner.

Viberach (Württemberg.)

Brauerei-Einrichtungen, Feuerungsanlagen, Malzdarren, (nur nach unserem bewährten System) gelochte Darrebleche, Mahl- und Sägmühlen, Wasserrad- und Transmissions-Anlagen liefert als Specialität die

Maschinenfabrik Viberach Reichspfarr & Beck.

Magenmorsellen,

bereitet von W. Stuppel in Alpirsbach.

Dieselben sind nach ärztlichen Gutachten das beste wirkende Mittel in allen Fällen der verschiedenen Magenleiden.

Sie wirken erfolgreich gegen Magenschmerz, Verstopfung, Blähungen, Unverdaulichkeit und Säure des Magens, gegen Schlaflosigkeit und Gähnen nach Tisch.

Sie beleben den Appetit, und in kurzer Zeit sind die hartnäckigsten Magenleiden gehoben.

Zu beziehen in geschlossenen Schachteln mit Firma W. Stuppel durch die meisten Apotheken, sowie vorrätzig in Nagold bei

Hrn. Gottlob Knodel.

Bondorf, Oberamts Herrenberg.

Holz-Verkauf.

Die Unterzeichneten bringen im hiesigen Wald Bernloch am nächsten Freitag den 9. Juni 36 Klafter größtentheils eichenes Scheiterholz, worunter 1 1/2 Klafter Küferholz, 4000 Wellen Reisach, ca. 130 tannene und eichene Stücke, darunter mehrere Hack- und Dieg-Stücke von 34" abwärts;

am nächsten Samstag den 10. Juni, 70 Stück Eichen von 150 Cubit. abwärts, 50 Stück tannene Stämme zu Bau- und Sägholz geeignet und 7 Stück buchene Stämme von 56 Cubit. abwärts, im öffentlichen Aufruf zum Verkauf, wozu die Liebhaber freundlich eingeladen werden.

Zusammenkunft je Morgens 8 Uhr am Möhlinger Ort.

Den 5. Juni 1871.

Jakob und Johannes Schlayer.

Reuthin.

Heu- und Dehndgras-Verpachtung.

Den Grasertrag des 5 Morgen im Weßhaltenden Klostergartens beabsichtige ich auf ein oder auch mehrere Jahre zu verpachten. Liebhaber wollen sich wenden an

Cameralverwalter Colb.

Nagold.

Bekanntmachung.

Ein schönes, großes, möblirtes Zimmer hat sogleich an einen einzelnen Herrn zu vermieten

D. S. Red.

Nagold.

Marbacher Schillerloose

à 30 fr. sind zu haben in der

G. W. Jäffer'schen Buchhlg.

Calw.

Rührer Schmiedekohlen,

bei Abnahme von mindestens 30 Centner à 54 fr. per Centner, empfiehlt

Fried. Müller a/Markt.

Nagold.

Gerüstholz

in verschiedenen Längen, 1/4" - 1/2" stark, wird gekauft von

Gebrüder Schuster, Werkmeister.

Frucht-Preise.

Nagold, 3. Juni 1871.

	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Dinkel	5 27	5 9	4 -
Kernen	5 40	4 45	4 40
Gerste	5 36	5 26	5 24
Roggen	6 30	6 8	5 45
Haber	5 36	5 26	5 24
Weizen	6 30	6 8	5 45

Freudenstadt, 27. Mai 1871.

	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Haber	5 42	5 34	5 28
Kernen	7 12	7 6	6 36
Mischelfrucht	-	5 30	-

Calw, 27. Mai 1871.

	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Haber	5 24	5 13	5 -
Dinkel	5 15	5 10	5 -
Kernen	6 51	6 32	6 -
Mischelfrucht	-	-	-

Cours der K. Staatskassen-Verwaltung für Goldmünzen.

a) mit unveränderlichem Kurs:

Württ. Dufaten 5 fl. 45 fr.

b) mit veränderlichem Kurs:

Rand-Dufaten 5 fl. 35 fr.

Preuß. Pistolen 9 fl. 43 fr.

Friedrichsd'or 9 fl. 57 fr.

20-Frankenstücke 9 fl. 24 fr.

Stuttgart, den 31. Mai 1871.

Frankfurter Cours

am 31. Mai 1871.

Pistolen	9 fl. 44 - 46 fr.
Pr. Friedrichsd'or	9 fl. 57 1/2 - 58 1/2 fr.
Holl. 10 fl. St.	9 fl. 59 - 57 fr.
Dollars in Gold	2 fl. 27 - 28 fr.
Engl. Sovereigns	11 fl. 54 - 56 fr.
Russische Imper.	9 fl. 44 - 46 fr.

Hochzeits-Einladung.

Wir erlauben uns, zur Feier unserer ehelichen Verbindung unsere Verwandten, Freunde und Bekannten auf

Dienstag den 6. Juni

zu Unterkirch David Graf freundlich einzuladen.

Gottfried Tafel,

und seine Braut:

Catharine Widmaier,

Tochter des Lukas Widmaier von Ruppingen.

Empfehlung.

Von dem anerkannt vorzüglichen

Soda-Wasser



aus der Fabrik von J. Nestle in Tübingen, sowie

Teinacher Wasser

halte ich von jetzt ab stets Lager und empfehle dasselbe einem geehrten Publikum und besonders den Herren Wirthen.

D. G. Red.

Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart. (Vom Bahnhofe.) Von zahlloser Menge im Bahnhof und auf den Straßen zur Kaserne umdrängt und begrüßt, kamen gestern Abend um 9 Uhr unsere Freiwilligen hier an. Die Wagen waren reich mit Grün geschmückt. Auf dem Perron wurden alle bewirthet durch das Verpflegungs-Komitee. Ein Theil fuhr nach Ulm weiter.

Ulm, 2. Juni. In Neu-Ulm hatte sich dieser Tage ein Conscriptirer freigespielt. In seiner Freude trank er schnell nach einander zwei Gläser Bier aus, fiel um und war todt.

Nachdem der Heimmarsch der württembergischen Felddivision begonnen hat, können vom 2. d. M. an Privatpächtereien an Angehörige der Felddivision nicht mehr mit der Feldpost befördert werden. Die Expedition von gewöhnlichen Briefen und von Geldbriefen an die ausmarschirten Truppen begegnet auch fernerhin keinem Anstande. Den Angehörigen des in Straßburg garnisonirenden 8. Inf.-Reg. können Privatpächtereien fortwährend zugeführt werden.

Dem Blaumann schreibt aus Feonville, 20. Mai, Herr Lieutenant A. von der 2. würtemb. Munitionskolonne: „In dieser Woche marschiren wir gottlob von hier ab, um nach 10monatlicher Abwesenheit in die Heimat zurückzukehren. Wir machen den Weg über Neuchâteau, Schlettstadt, Straßburg, Freudenstadt u.

Die Nummer des „Beobachters“ vom 2. Juni erscheint unter der Redaktion des Hrn. K. v. Hasenlamp und erklärt als Programm derselben „das der schwäbischen Volkspartei, deren ausschließliches Organ der „Beobachter“ ist und bleiben wird.“ (S. 3.)

Karlsruhe, 1. Juni. Auf seiner Fahrt nach Straßburg am 29. v. M. war Graf Moltke in Appenweier ausgestiegen und stand mitten unter der gerade dort versammelten Volksmenge, als ihn ein preussischer Militär erkannte und ausrief: „Ei unser Vater Moltke!“ Die ganze Menge brach darauf in jubelnde Hochs aus.

Am 1. Juli tritt nunmehr die Militärconvention mit Preußen für Baden in Wirksamkeit. — In Folge der heute eingetretenen Demobilmachung der badischen Division werden von der Kriegsverwaltung in den nächsten Tagen 3—4000 Militärpferde innerhalb des Großherzogthums und gleichzeitig mehrere hundert Leiterwagen mit Pferden zum Verkauf gebracht.

Von der Pforzheimer Goldwaren-Lotterie zu Gunsten des Invalidenfonds sind über 70,000 Lose (à 35 kr.) abgesetzt worden. Die Ziehung ist am 5. d.

München, 31. Mai. Der Bischof von Passau hat vorgestern nach gehaltener Firmung öffentlich in der Domkirche erklärt, daß, wenn die irreligiöse Stimmung in der Bürgerschaft fort dauern sollte, er in Zukunft in der Stadt nicht mehr, sondern bloß auf dem Lande firmen werde. (S. M.)

München, 31. Mai. Zwischen dem Cultusminister und dem Minister des Auswärtigen, Herren Luz und Bray, haben dieser Tage nun endlich eingehende Beratungen über die Stellung der Regierung zum Unsehlbarkeitsdogma stattgefunden. Wie ich höre, ist vom Cultusminister beantragt worden, das Concordat mit Rom zu kündigen.

München, 2. Juni. Das hier versammelte Theologenkomitee hat den Stiftspröpst Dr. v. Döllinger beauftragt, die Verantwortung des jüngsten Hirtenbriefes des deutschen Episcopats auszuarbeiten. Die Antwort wird dem Vernehmen nach auch kirchliche Reformvorschläge enthalten.

Im Hause des Stiftspröpstes Döllinger in München sind in den letzten Tagen ernstliche Verhandlungen über eine Kirchenreform gepflogen worden. Es waren Abgeordnete aus allen deutschen Gauen zugegen und es soll die Errichtung einer deutschen Nationalkirche ohne Papst in der Absicht liegen.

Wer Lust hat, den Papst in Rom zu sehen und ihm zu seinem Jubiläum am 16. Juni den Pantoffel zu küßen, hat eine günstige Gelegenheit. In München bereitet man eine Wallfahrt auf der Eisenbahn vor. Das Billet 1. Classe kostet 60 fl., das 2. Classe 40 fl. und das 3. Classe 33 fl. In Rom und Bologna stehen Quartiere für die fremden Gäste bereit.

Vom Bezirksgericht Passau ist der Pfarroicar Kasberger von Wollaberg zu 1 Monat Festungstrafe verurtheilt worden, weil er einen Bierbrauer wegen „Abfalls vom Glauben“ von der Kanzel betab verflucht und den Gemeindegliedern den Umgang mit ihm verboten hatte, woraus bei dem Aberglauben des dortigen Landvolks für Letzteren noch insbesondere der Nachtheil erwuchs, daß ihm Niemand mehr sein Vieh ablaufen will, aus Furcht, es sei verflucht und verbert.

Berlin, 30. Mai. Die französische Regierung kommt ihren Verpflichtungen mit anerkennenswerther Pünktlichkeit nach. Pro Mai wurde pünktlich am 1. und 16. pränumerando gezahlt, pro Juni waren die Cassen längst vor dem Zahlungstermin informiert und zu den entspre-

henden Leistungen in den Stand gesetzt. Die früheren Irregularitäten werden um so weniger sich wiederholen, als die Höhe der Verpflegungsgelder von jetzt ab beträchtlich abnimmt; denn durch den Rückmarsch der Truppen sind statt der bisherigen 500,000 Mann nur noch ca. 300,000 Mann zu verpflegen, was viel ausmacht, da pro Tag für jeden Mann 1/4 Fres. und für jedes Pferd 2/3 Fres. zu zahlen sind. Die französische Regierung ist willens, die Abschlagszahlungen auf die Kriegsentfädigung zu beschleunigen.

Berlin, 1. Juni. Die Garde-Festungs-Artillerie, sowie die württembergische bleiben, nach der „D. N.-Z.“, noch einige Zeit vor Paris. (Zrlf. J.)

Berlin, 1. Juni. Der „Spen. Htg.“ zufolge erließ der Kaiser allen bei der Feldarmee oder im Garnisonsdienste verwendeten Militärpersonen, welche bis zum 24. Mai wegen eines vor dem 17. Juli 1870 oder bis zur Einrückung verübten gemeinen oder militärischen Vergehens verurtheilt worden sind — insoferne dasselbe nicht Waffenunfähigkeit herbeigeführt hat — die betreffenden Strafen.

Berlin, 2. Juni. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht einen allerhöchsten Erlaß des Kaisers und Königs. Derselbe lautet: Durch Gottes Gnade ist dem schweren vor einem Jahre über uns verhängten Kampfe ein ehrenvoller Friede gefolgt. Was wir bei dem Beginn des Krieges im gemeinsamen Gebete ersuchten, ist uns über unser Bitten und Verstehen gegeben worden. Die Opfer der Treue und der Hingebung Unseres Volkes auf den Schlachtfeldern und daheim waren nicht vergeblich. Unser Land blieb von den Verwüstungen des Krieges verschont. Die deutschen Fürsten und Völker sind gemeinsamer Arbeit zu einem Reiche vereint. Für solche Barmherzigkeit dem Herrn zu danken, das neugeschmückte Gut des Friedens in aufrichtigem, demüthigen Geiste zu seines Namens Ehre zu pflegen, ist jetzt unsere gemeinsame Aufgabe. Ich bestimme, daß am 18. Juni in den Kirchen und Gotteshäusern Meines Landes ein feierlicher Dankgottesdienst unter Einläutung mit allen Glocken am Vorabende und mit Absingung des Liedens gehalten werde. Zugleich genehmige Ich gerne eine allgemeine Kollekte an den Kirchthüren bei dem Vor- und Nachmittagsgottesdienste zum Besten der Invaliden und der Hinterbliebenen der gefallenen Krieger. — Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht ferner das Gesetz, betreffend die Kriegsgedenkmünze.

Die Reise Moltke's nach Elsas-Lothringen wird hier als eine Inspektionsreise aufgefaßt. Vorzüglich werde der Graf die Frage wegen der Festungen zu unteruchen haben. Straßburg selbst soll eine offene Stadt werden. Da werden die Straßburger jubeln, wenn sich dies bestätigen sollte.

Am 3. Juni waren es 100 Jahre, daß der Philosoph Hegel geboren wurde. Die Universität zu Berlin hatte eine Gedächtnisfeier veranstaltet. Das ihm auf dem Bahnhofe errichtete Denkmal ist an diesem Tage enthüllt worden.

Der D. N. Z. wird aus Berlin geschrieben: Die Zeitungen haben bereits von einem Neapolitaner, angeblich einem Juden, Namens Giovanni di Rocca, berichtet, dem es gelungen ist, in der Maske eines Bischofs in Person die heilige latthol. Geistlichkeit und Gemeinde so zu täuschen, daß er selbst eine Messe in der Hedwigskirche gelesen hat. Der Betrüger, auf den bis jetzt vergeblich gefahndet wird, hat den heiligen latth. Geistlichen fast ausnahmslos mehr oder minder bedeutende Summen abgeschwindelt; mehrere derselben, so der Kuratus im Ursulinerinnenkloster und der bekannte Redakteur der Germania, Kaplan Rajante, haben ihm gebeichtet. Die Aufregung über den Vorfall ist in den betreffenden Kreisen ungeheuer.

Mainz, 30. Mai. Stadtgespräch ist die gestern vom Bischof Ketteler im Dom vor den Firmingen und einem zahlreichen Publikum gehaltene Predigt, die, wie ich selbst bezeugen kann, in ihrem letzten Theile höchst merkwürdig war. Nachdem die Bedeutung der Handlung erklärt, der „lattholische“ Glauben als das wahre Licht der menschlichen Vernunft dargestellt worden, kam der Redner auf die Pflege des Seelenheils durch Gebet und Kirchenbeuch. In immer heftiger werdender Sprache wurde den Firmipathen dies zu Gemüthe geführt. Den Gipfelpunkt der Ausbrüche aber bildeten die „im ganzen Großherzogthum angelegten (Sonntags-) Zeichenkolen“ — diese „Schulen der Sabbathhändlung und Anstalten der Sonntagsentheiligung“, welche die Jünglinge dem Besuche des Gottesdienstes entzögen. Den Handwerkslehrlingen werde keine Zeit gegönnt, als nur jene, wo sie am Sonntage Gott mehr als den Menschen dienen sollten. Da seien aber die „teuflichen Zeichenkolen“, denen auch auf dem Lande die Lehrlinge stundenweit zuströmten, dem Besuche der Kirche entlaufend. Dazu habe man diese Schulen der Gottlosigkeit gerade so und nicht anders gemacht. So sei es im „ganzen Großherzogthum“. Wenn ihn der Teufel fragen würde, wie er systematisch die Entfremdung der Jünglinge vom Gottesdienste, die Entheiligung des Sonntags betreiben wolle, so lenne er keine bessere Einrichtung, als diese Schulen. „Ja meine geliebten Kinder (Kloster der Bischof), diese Schulen sind Anstalten des Teufels; diese Einrichtung ist teuflisch, wahrhaft diabolisch!“ Den Eindruck zu beschreiben, den diese Worte machten, ist

wohl überflüssig. Nur aus eigener Gefahrung wollen wir hinzusehen, daß überall, namentlich aber in den Landorten, im Einvernehmen mit den Pfarrern diese Sonntagschulen stets nach beendigtem Frühgottesdienst beginnen und an höheren Feiertagen jeder Unterricht ausfällt.

Das Gymnasium in Saarbrücken ist Schauplatz eines furchtbaren Verbrechens geworden. Der Peiniger Becker schloß im Classenzimmer plötzlich ohne alle Veranlassung drei Mitschüler mit dem Revolver nieder, zwei Kameraden erhielten Kugeln in den Kopf, einer in den Leib und alle drei liegen am Tode. Becker war ein fauler und oft bestraffter Schüler und voll Wuth, daß andere Schüler ihm vorgezogen wurden. Er hat kaltblütig bekant, daß er seine Kameraden habe tödten wollen.

Aus dem Harzgebirge sind 50,000 Canarienvögel nach Amerika ausgewandert und dort Stück für Stück mit 3-5 Dollars bezahlt worden.

Aus Ipsheim, 25. Mai, wird dem „Frankischen Kur.“ geschrieben: „Aus Algier sind Privatbriefe angekommen, daß sich dort noch 700 deutsche Soldaten befinden, welche bei Orleans gefangen genommen worden sind. Warum kommen diese nicht zurück? — Es mag noch mancher Todtgebliebte darunter sein, der bis heute von seinen Angehörigen beweint wird.“

Strasbourg, 31. Mai. Auf der heutigen Parade erschienen hochverehrte Gäste: Graf Moltke mit Generalleutnant v. Kamede und General v. Stieble weilte seit zwei Tagen hier und besichtigt eifrig die Festungswerke.

Strasbourg, 31. Mai. Wie wir erfahren, schreibt der „Niederh. Kur.“, hat die Anwesenheit des Grafen Moltke in unserer Stadt hauptsächlich die Feststellung der fortificatorischen Werke für die Festung, sowie die Hinauschiebung der Werke und die Anlegung neuer Forts bei Mundolsheim, Hausbergen u. s. w. zum Zweck. Keht soll in den Festungsrayon hereingezogen und die Festung überhaupt so angelegt werden, daß bei einer eventuellen Beschießung die Stadt selbst außer Gefahr bleibt.

Strasbourg, 3. Juni. Gestern wurde die erste Rate der Kriegsentwässerung mit 40 Millionen in Noten gezahlt.

General v. Hartmann, zur Zeit Commandeur der 1. Kavalleriedivision, ist zum Gouverneur von Strasbourg ernannt.

Wien, 3. Juni. Nachrichten aus Florenz zufolge ist die Spannung Frankreichs und Italiens ernsthaft. Visconti Venosta verlangte in einem Schreiben an Thiers die Abberufung des französischen Gesandten, Marquis d'Harcourt, wegen offenkundiger Agitation gegen die Intentionen der italienischen Regierung.

Bern, 2. Juni. Die neue Kaserne in Zürich brannte letzte Nacht nieder. Einzig an Mobilschaden gegen eine halbe Million.

Zürich, 2. Juni. Nach der „N. Zür. Ztg.“ ist nur der Dachstuhl der hiesiger neuen Kaserne abgebrannt.

Paris ist „vollkommen ruhig“, so telegraphirt der Berichterstatter der „Times“ unterm 29. Wie es aber um diese Ruhe bestellt ist, geht aus dem weiteren Verlaufe des Telegrammes hervor, wo es heißt: „Eine ungeheure Anzahl von Hinrichtungen haben stattgefunden. Der Part der Wuttes Chaumont war mit Leichen vollständig besät. Die Truppen zeigten sich so erbittert, daß die Offiziere es für nöthig erachteten, Fremde vor der Gefahr der Verdächtigung zu warnen. Einige Einwohner von Belleville erklärten den Vorübergehenden offen, die Geschichte sei noch nicht vorüber, und gegen die Truppen würden schreckliche Repressalien ausgeführt werden. Diese Drohungen sind noch nicht in Erfüllung gegangen; aber allgemein herrscht die Befürchtung, daß diejenigen Anführer, welche den Händen der Gerechtigkeit bisher entgangen sind, ein geheimes Mord- und Brandstiftungssystem inaugiren werden. Des Nachts werden große Vorsichtsmaßregeln getroffen; die Straßen sind mit Schildwachen angefüllt, und alle Circulation ist auf das strengste untersagt. In der Kaserne nahe bei dem Hotel de Ville fanden gestern den ganzen Nachmittag hindurch Hinrichtungen statt. Jedesmal, nachdem eine Gewehralade gefeuert worden war, sah man geschlossene Hospitalkarren herauskommen, die mit den Todten angefüllt waren. Seit gestern sind über 20,000 Personen verhaftet worden! Bei der Barricade in der Nähe des Cassé Delta wurden einige Verwundete lebendigen Leibes in einem Graben verscharrt. Ihr Stöhnen während der Nacht war furchterlich.“ (Zeff. 3.)

Der Korresp. der „N. Z. Ztg.“ faßte seine Eindrücke in Paris folgendermaßen zusammen: Diese Tage in Paris gehören zu den furchtbarsten in der Geschichte. Mord und Brand und Brand und Mord an allen Ecken und Enden und es will kein Ende nehmen. Man eilt wie von bösen Geistern und wie von Furien getrieben, als wäre man Theilnehmer an diesen himmelschreienden Thaten, durch die rauchenden Straßen, über die qualmenden Plätze, durch die von Brand und Blut stinkenden Räume! Hier schlagen die Flammen empor aus schwarzem, schwerem, hoch auf sich wälzendem Rauche; dort stürzen Mauern ein von Baläften, Häusern und Hütten; dort schmettert ein neues Brand und Tod bringendes Geschöß hernieder; dort krachen Schüsse und ein Mensch meines Gleichen stürzt mit zerstücktem Kopfe sählirt, erschossen, wie ein toller Hund am Fußesufer nieder; und da bringt man Weiber herbei, Vertreterinnen des schwachen Geschlechtes (!), die Jandstoffe unter ihren Gewändern tragen, und man stellt sie gleichfalls an die blutige Mauer im Bette der Seine und sählirt sie, wie ihre männlichen Genossen! Hat die Welt jemals solches Schauspiel, solchen Jammer, solche ungeheuren Gräuelt geesehen!

Man hat berechnet, daß seit dem Eintritt der Truppen in Paris 40,000 Anjurgenten getödtet und 36,000 gefangen genommen worden sind. Der „Gaulois“ verlangt Ausnahmemaßregeln, um die andern 64,000, denen es glückt, den Behörden zu entweichen, zu vernichten. Der „Soir“ sagt, daß viele Deputirte, welche Satory besuchten, über den furchterlichen Zustand der Gefangenen entsetzt sind. Laujende, sagt das Blatt, schlafen ohne Obdach im Schmutz und erhalten als Nahrung nur schmierig Brod und unzureichende Wasserrationen. Frauen und Männer liegen untereinander. Die Leute haben aufgehört, die Hinrichtungen zu zählen, so viele Unzufriedene sind in Satory summarisch erschossen worden.

Der Erzbischof von Paris starb mit dem beiteren Muthe eines Märtyrers. Auf die Beschimpfungen seiner Fenster antwortete er: „Profanirt nicht das Wort Freiheit! nur aus allein gehört es, denn wir sterben für Freiheit und Glauben!“

Der deutsche Reichstanzler hat doch recht behalten. Im Sept. des vorigen Jahres prophezeite er dem französischen Minister Jules Favre den Sturz der hiesig aufgerichteten französischen Republik durch die rohen Häute des Pariser Pöbels. Der französische Minister prote-

stirte mit Entrüstung dagegen und behauptete: In der heiligen Stadt Paris gibt es keinen Pöbel. Jetzt wird er ohne Zweifel andern Sinnes geworden sein und sehr bedauern, daß er den guten Rathschlägen des Reichstanzlers nicht Gehör gegeben hatte.

Die Zahl der Beerdigungen in Paris, die jetzt vorgenommen werden, ist so groß, daß man gezwungen ist, um die Leichname nach den verschiedenen Kirchhöfen von Paris zu bringen, Umzugswagen zu benutzen.

Einer Ordre des Chefs der Executive zufolge müssen alle Waffen unverzüglich bei den von der Regierung hiezu ernannten Behörden abgeliefert werden. Die Nationalgarben von Paris und dem Seine-Departement sind aufgelöst. Die bereits abgelieferten oder confiscirten Waffen betragen 272,000 Stück. — Noch immer werden Weiber verhaftet, die angeschuldigt sind, Petroleum in die Keller der Häuser gegossen zu haben. Eine, die gestern verhaftet wurde, war mit zwei Revolvern bewaffnet; eine andere prahl damit, 22 Soldaten getödtet zu haben.

Versailles, 31. Mai. Der freie Verkehr mit Paris wird Freitag, vielleicht schon morgen, wiederhergestellt werden. Bei einigen verhafteten Individuen sind Ordres zur Brandlegung gefunden worden. Die Ordres tragen den Stempel des Centralcomites oder des Wohlfahrtsausschusses und sind von Ulyse Parent unterzeichnet.

Versailles, 31. Mai. Der Betrieb neuer Zeitungen im Seine-Departement darf nur nach vorgängiger Bewilligung geschehen. Die Bewilligung ist von dem Commandanten von Paris abhängig.

Versailles, 1. Juni. Die Nationalversammlung beschloß, am Montag die Prüfung der Wahlen des Prinzen von Joinville und des Herzogs von Nemours vorzunehmen.

Versailles, 1. Juni. Ein Erlass des Commandanten von Paris, Marschall Mac Mahon, verfügt, daß Theateraufführungen vorläufig nur mit besonderer Erlaubniß stattfinden dürfen. Ein anderer Erlass verbietet, Journale in den Straßen zum Verkaufe auszurufen. Die für die französische Kriegsmarine bestimmten Verproviantierungsgegenstände, welche vom Auslande bezogen werden, sind der Verzollung unterworfen in Gemäßheit des Decrets von 1807.

Versailles, 2. Juni. Der „Gaulois“ meldet: Marquis Gabriac ist zum Geschäftsträger in Berlin ernannt. (Zeff. 3.)

Versailles, 2. Juni. Rochefort wird morgen vor dem ad hoc niedergesetzten Kriegsgerichte die Reihe Derer, welche der Aufregung zum Bürgerkriege, zur Plünderung und zum Diebstahle angeklagt sind, eröffnen. — Die beiden Eisenbahnen nach Paris sind wiederhergestellt. (Zeff. 3.)

Versailles, 3. Juni. Man versichert, daß in der heutigen Sitzung der Nationalversammlung Seitens der Majorität Anträge gestellt werden würden, dahin lautend, die Gesetze betreffend die Verbannung der Familie Bourbon aufzuheben und die Vollmachten Thiers' auf zwei Jahre zu verlängern. — Die Entwaffnung, die Hausdurchsuchungen und die Verhaftungen dauern in Paris fort, ohne auf Widerstand zu stoßen. Die Geschäfte in Paris kommen wieder in Gang.

Die Zahl der Gefangenen beträgt zum Mindesten 40,000. Täglich werden 500 nach den westlichen Hafenplätzen geschafft, und am 29. wurden in Satory 140 Mann auf einmal erschossen. 1500 reguläre Truppen, welche sich der Kommune angeschlossen hatten, wurden gefangen in Versailles eingebracht und mit ungewendetem Waffenrock durch die Straßen eskortirt.

Der „Figaro“ kündigt an, daß die Republik jetzt lange genug probirt worden sei. Die Massacres von 1793, der Aufstand von 1848 und die Kommune von 1871 seien dazu angethan, vor jeder anderen Gesinnung als der monarchischen Ekel zu erregen.

Brüssel, 1. Juni. Das „Echo du Parlement“ meldet: Felix Pyat und Grouffet sind in der Schweiz verhaftet worden. Die Nachricht ihrer Verhaftung wurde der belgischen Regierung amtlich mitgetheilt.

Brüssel, 2. Juni. „Echo du Parlement“ meldet, daß Mac Mahon seine Demission von seinem Kommando eingereicht habe.

Rom, 2. Juni. Die päpstliche Corvette „Imacolata Concepcion“ wird unverzüglich nach Toulon abgehen. Dieselbe überbringt vom Papste 60,000 Frs. für bedürftige Pariser, sowie mehrere Kisten mit geweihten Gegenständen für die zerstörten Kirchen. (Deutsche, welche die Pariser gerne unterstützen möchten, wollen ihre Gaben als Peterspfenninge nach Rom senden, womit sie mit ihrer Gutmüthigkeit einen doppelten Zweck erreichen.)

Rom, 2. Juni. In dem Befinden des Papstes ist eine Besserung eingetreten. (Fr. 3.)

Wie diplomatischerseits aus Florenz nach Berlin gemeldet wird, gelten die Rüstungen Italiens Frankreich, gegen welches in Beziehung auf die römische Frage die italienische Regierung alle Ursache zu Mißtrauen haben will. (Zeff. 3.)

London, 1. Juni. Dem „Globe“ zufolge ist Victor Hugo hier eingetroffen.

In der Nähe von Holborn (England) wüthet zur Stunde eine ungeheure Feuersbrunst, welche in einem Holzlager entstand und sich auf einige zwanzig Wohnhäuser erstreckte. Zahlreiche



Feuerspritzen sind zur Stelle und ein weiteres Umsichgreifen der Flammen ist nicht zu beforgen.

Odeffa, 1. Juni. Es wurde ein Complot entdeckt, wonach eine allgemeine Ermordung der Juden projectirt war. Es herrscht in Folge dessen hier große Panik. (Fr. J.)

Allen Berichten aus dem Oriente zufolge wächst dort die Gefahr eines Zusammenstoßes mit jedem Tage. Wie ich eben vernahm, wird ein Gesamteinschreiten von Oestreich, Italien und England vorbereitet, um den ägyptischen Streit zu beschwören, da nach der energischen Haltung des Khedive und dem barischen Auftreten der Pforte kaum mehr eine andere Entscheidung, als jene durch die Waffen denkbar.

Washington, 2. Juni. Präsident Grant hat Bancroft zum Gesandten beim deutschen Kaiserreiche ernannt. — Die Staatsschuld der Union hat sich im Monat Mai um 4,439,000 Doll. verringert.

Man und Frau.

(Fortsetzung.)

Nun arbeitete sie ruhig den ganzen Tag. Gegen Abend fiel der erste Schnee. Wehmüthig blickte die Sünderin durch das Fenster.

— Die Natur, dachte sie, webt meiner Mutter eine warme Decke.

Der folgende Tag war ein Sonntag. Mathilde, ganz schwarz gekleidet, ging zur Kirche. Der schlichte Hut von schwarzer Seide, der elegant aus ihren kunstfertigen Händen hervorgegangen, stand dem bildschönen Gesichtchen reizend. Ein schwarzes Mäntelchen von Wolle bedeckte züchtig und wärmend die runden Schultern. In der Hand trug sie ein Gesangbuch mit Goldschnitt, ein Geschenk des Vaters aus bessern Tagen. So ging sie über die Straße. Der Morgen war klar und frisch. Der Schnee kreischte unter den Füßen. Ueber den Vorplatz der Kirche schritt majestätisch Sebastian Höllenberg; er grüßte süß lächelnd. Der Klang der Glocken rief ihn zu seinem Amte, sonst hätte er wohl mit der Auserkorenen seines Herzens einige Worte gewechselt. Mathilde athmete leichter, als der lange Mann an ihr vorüberschritt und in einer kleinen Thür verschwand. Sie suchte einen der Haupteingänge. Der Zufall trieb heute ein wunderliches Spiel; mit dem jungen Mädchen zugleich trat der Doktor in die Vorhalle. Sie erkannte ihn, er sie. Stumm grüßend gingen sie neben einander. Ernst fühlte, daß sein Gesicht brannte; Mathilde senkte erdrosselnd die Blicke zu Boden. Der junge Mann mußte sehr unerfahren gewesen sein, wenn ihm der Eindruck entgangen wäre, den sein Erscheinen auf Mathilden ausgeübt. Ein leichter Schauer durchrieselte ihn, als er im Gedränge ihren Mantel berührte. Nun nahm er seinen Platz so, daß er die Trauernde beobachteten konnte. Er stellte Vergleiche an mit den schön gepuzten Damen, die rings in den Stühlen saßen — keine konnte sich mit Mathilden messen, die an Schönheit und Züchtigkeit alle übertraf. Jetzt begann Sebastian sein Orgelspiel; der Meister entfaltete heute seine ganze Virtuosität, er fugierte mit den Händen und den Füßen. Das Vorspiel war ungewöhnlich lang — wer hätte geahnt, daß der Organist die arme Mathilde entzücken wollte, die von den kunstgerechten Harmonien und Uebergängen so wenig verstand, als der Blinde von den Farben.

Nach zwei Stunden war der Gottesdienst zu Ende. Als die Gemeinde in das Freie trat, tobte ein arges Schneegestöber durch die Straßen, die bereits hoch mit Schnee bedeckt waren. Mathilde stand ungeschützt unter dem Portale. Sollte sie die Toilette, die so viel Mühe und Geld gekostet, dem Verderben preisgeben? Wehmüthig sah sie, wie die Damen in Equipagen stiegen oder von Mägden Schirme empfangen.

Da trat plötzlich der Doktor zu ihr.

— Mademoiselle, Sie sind auf dieses Wetter nicht vorbereitet gewesen.

— Ich habe den Schirm vergessen, flüsterte sie verwirrt.

— Hier steht eine Droschke, die ich Ihnen bestelle.

— Mein Herr —

— Bedienen Sie sich ihrer; es würde mir Sorgen machen, wenn ich wüßte, daß Ihre Gesundheit . . .

Er öffnete den Schlag. Fast willenlos stieg Mathilde an der Hand des jungen Mannes in den Wagen.

— Wie soll ich Ihnen danken, Herr Doktor? fragte sie zurück.

— Glückliche Reise! rief er lächelnd.

Der Schlag ward geschlossen, der Wagen fuhr davon. Mathilde konnte in den ersten Minuten ihre Sinne nicht sammeln, und daher bemerkte sie auch nicht, daß der Kutscher die Straßen nicht wählte, die zu ihrer Wohnung führten. Plötzlich hielt der Wagen vor einem stattlichen Hause. Der Kutscher öffnete den Schlag und half Mathilden aussteigen.

— Wo bin ich denn? fragte sie überrascht.

— Vor dem Hause, das mir der Herr Doktor Ernst bezeichnet hat.

— Aber ich wohne ja nicht hier.

In diesem Augenblicke trat Christoph, der alte Diener heran.

— Hier wohnt Herr Obening, der Fräulein Händel erwartet, sagte er freundlich. Sehen Sie, dort steht er am Fenster.

Und wirklich, der alte Herr winkte lächelnd mit der Hand. Christoph hatte den Fiaker abfahren lassen. Mathilde sann einige Augenblicke nach, dann trat sie muthig in das Haus. Christoph führte sie ohne Umstände in den Salon, wo der Hausherr wartete.

— Wir kennen uns nicht, mein liebes Kind, sagte er mild; und doch stehen wir uns so nahe. Reichen Sie Ihrem Onkel die Hand.

Sie streckte ihm zitternd die kleine Hand entgegen.

Herr Obening war entzückt über die Schönheit seiner Nichte, die verschämt vor ihm stand. Es war ihm unerklärlich, wie seine Frau gegen die Aufnahme dieses reizenden Geschöpfes eifern konnte; er nahm an, daß Cornelia die Waise nicht kannte.

Mathilde verneigte sich mit natürlicher Anmuth und Grazie. Der Rentier war Kenner, ihm entgingen die kleinsten Vorzüge des Mädchens nicht.

— Es freut mich, daß Sie gekommen sind, murmelte er.

— Man hat mich durch eine List in Ihr Haus gebracht, flüsterte Mathilde.

— Durch eine List, nun ja, nennen Sie es List; aber wenn man fürchtet, daß ein gut gemeinter Vorschlag abgewiesen wird, wenn man einen gut gemeinten Plan um jeden Preis durchsetzen will, so ist es wohl erlaubt, sich einen Helfers Helfer anzuschaffen.

— Der Herr Doktor Ernst . . .

— Ist ein vortrefflicher junger Mann.

— An der Kirche bot er mir den Fiaker . . .

— Damit nicht ein Anderer Sie mir entföhre.

— Wie, mein Herr? fragte erstaunt Mathilde.

— Meine Frau wollte mir den Rang ablaufen, wollte sich das Verdienst erwerben, Sie in unser Haus gebracht zu haben. Ich bin ihr zuvorgekommen. Das ist die Lösung des Räthfels. Nun nehmen Sie Platz und thun Sie, als ob Sie zu Hause wären.

Er rollte einen der prachtvollen Sessel heran.

— Mein Herr, erlauben Sie mir eine Frage.

— O tausend, mein Kind.

— So lange meine arme Mutter lebte, hat man sich nicht um uns bekümmert . . .

— Und nun wollen Sie wissen, wie der alte Obening jetzt dazu kommt?

— Ja! antwortete Mathilde fest.

— Diese Frage ist zu natürlich, zu gerechtfertigt, als daß ich sie Ihnen nicht beantworten sollte. Ihre Mutter selbst hat sich geweigert, unsere Fürsorge anzunehmen. Ah, sie war eine stolze Frau! der Stolz ist unter Umständen eine Tugend, eine schöne Tugend — aber Ihre Mutter, Gott habe sie selig, war nicht am rechten Plage stolz. Dasselbe müßte ich von Ihnen sagen, wenn die Tochter, die verlassene Tochter meiner Schwägerin, sich kümmerlich durch Sticken ernährte, während der reiche Obening, dem die Vorsehung das Glück Kinder zu besitzen versagt hat, in Ueberfluß lebt. Sie sind von diesem Augenblicke an meine Tochter und wenn Sie sich weigern, so schließe ich Sie ein. So lange die Mutter lebte, war es Ihre Pflicht, ihr gehorsam zu sein — das aber ist jetzt vorbei, der Onkel tritt an die Stelle der Mutter, und Sie dürfen ihn vor der neidischen Welt nicht zu Schanden machen.

Mathilde war tief gerührt von der Milde des kleinen Alten, den sie sich ganz anders gedacht hatte.

— Mein Herr, Sie überschütten mich mit unverbienter Güte! rief sie bewegt.

— O, so lassen Sie doch die Phrasen!

— Meine Mutter ist todt.

— Leider! Ich wollte, sie lebe noch.

— Wenn es nun ihr letzter Wille wäre, daß ich dankend die Vorschläge Ihrer Milde ablehne, daß ich durch eigene Kraft mir forthelfe —

Herr Obening ward zornig.

— Das sieht ihr ähnlich, der eigensinnigen Person, rief er, mit dem Fuße stampfend. Ruß sie denn ihr Mäthchen im Grabe noch kühlen? das habe ich nicht um sie verdient. Sie dürfen diesem Befehle nicht nachkommen, Mathilde. Ihre Pietät darf nicht an Ueberpantheit grenzen. Gedulden Sie sich, ich werde Ihnen bald den Beweis liefern, daß Ihre Mutter über ihrem Hasse die Pflichten gegen die einzige Tochter vergessen hat. Doch nein, fügte er wehmüthig hinzu, das kann es doch wohl nicht sein — ich nehme an, daß ihr Verhalten der Ausfluß der Krankheit gewesen ist, der sie gereizt gemacht. Ich habe meine Schwägerin mehr als ein Mal besuchen wollen — sie hat mich stets abgewiesen.

— Verzeihen Sie mir, wenn ich die Ansicht ausspreche: meine Mutter konnte nicht ohne Grund gegen Sie eingenommen sein.

— Ja, ja, sie hatte einen Grund. Aber so setzen Sie sich doch!

Er drückte das junge Mädchen in den Sessel nieder. Mathilde ließ es sich unwillkürlich gefallen, denn sie fühlte sich zu dem freundlichen Alten hingezogen.

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung.